

gerne in dem ihm lieben Raum um, die Dichter Friedrich Theodor Vischer, Ludwig Pfau, J. G. Fischer und andere besuchten oft ihren Buchhändler, und auch der bekannte General von Schachtmeier machte hier manche interessante Entdeckung. Einer der berühmtesten Kunden des Hauses war bis zu seinem Lebensende der vollstümliche Eroberer der Lüfte, Graf Ferdinand von Zeppelin. Am 1. April 1920 verkauften Hünersdorf und Reil das Sortiment an Hans Stadelmeier, der es aber schon am 1. August 1922 an Paul Erpf veräußerte. Erpf, ein geborener Stuttgarter, war nach Erlernung des Buchhandels bei Hermann Wildt in Stuttgart zuletzt längere Jahre bei Cotta tätig gewesen, wo er an verantwortlicher Stelle die feinen Fäden mitspinnen half, die vom Verlagsbuchhandel zum Sortiment führen. Obwohl es mitten in der Inflationszeit war, widmete er sich sofort dem Ausbau seines Geschäfts mit tatkräftigem Eifer und fand dabei auch in seiner Frau eine treue Gehilfin. Er knüpfte wieder an die guten alten Traditionen der Weiße'schen Buchhandlung und des Stuttgarter Sortiments überhaupt an und suchte der allgemeinen Volksbildung zu dienen, nicht bloß indem er alle Gebiete der Literatur pflegt, sondern auch die verschiedensten Zweige der Wissenschaft, namentlich der Medizin und der Technik berücksichtigt. Wenn auch die jetzige Zeit dem Buchhandel nicht günstig ist, so hat Herr Erpf doch die Notwendigkeit erkannt, mit ungebeugter Tatkraft für seinen Teil an dem Wiederaufbau zu arbeiten, und so darf man ihm an der Spitze des altährwürdigen Hauses Glück zu weiterem Schaffen wünschen!

Erinnerungen an Hermann Loescher.

* 15. Juli 1831 in Leipzig, † 22. November 1892 in Turin.

Von Friedrich Furchheim

(früher Buchhändler in Neapel, Mitglied des Börsenvereins 1877—96).

Während eines Zeitraums von fünfundsanzig Jahren war es mir vergönnt, mit diesem ausgezeichneten Pionier des deutschen Buchhandels in Italien in brieflichem und gelegentlich persönlichem Verkehr zu stehen. Auch heute noch, mehr als dreißig Jahre nach seinem Ableben, ist es mir eine große Genugtuung, mich seines mir stets bewiesenen Wohlwollens dankbar zu erinnern. Mögen diese Aufzeichnungen von den Lesern des Börsenblattes ebenso günstig aufgenommen werden als f. Zt. jene über den Pariser Bibliographen Otto Lorenz im Bbl. 1899, Nr. 154/55, mit dem ich jahrelang befreundet war.

Wie ich Buchhändler wurde? Durch ausgesprochene Neigung in frühester Jugend, eisernen Willen und Überwindung aller Hindernisse. Damals, vor mehr als 60 Jahren, gab es nämlich in Wien nur zwei Buchhandlungen, die Lehrlinge, »Praktikanten« genannt, aufnahmen. Nach peinlich langem Warten und Ablehnung aller mir vorgeschlagenen »rentableren« Berufe erreichte ich endlich mein Ziel und wurde nach dreijähriger Lehrzeit Gehilfe bei Sallmayer & Comp. in der Körntnerstraße.

Mein Wunsch, nach Italien zu kommen, erfüllte sich 1867 durch Erlangung einer freigewordenen Stelle im Hause Loescher in Turin. Am 6. September genannten Jahres betrat ich zum ersten Mal italienischen Boden und am folgenden Tage die Buchhandlung in der stillen Via Carlo Alberto, nahe dem Schloßplatz. Außerlich sehr einfach, verfügte sie im Innern über ausgebreitete Räumlichkeiten. Ich fand Herrn Loescher an seinem Stehpult am Fenster des zweiten Lokals. Seine Persönlichkeit machte auf mich einen sehr sympathischen Eindruck: Stattlich, mittlerer Dreißiger, Haar und dunkler Vollbart kurz gehalten, die freundlich blickenden Augen hinter einer scharfen Brille.

Nachdem er mich mit meinen Obliegenheiten bekanntgemacht hatte, wurde ich dem Personal vorgestellt, vier Deutschen und zwei Italienern, die sich in der Folge als sehr angenehme Kollegen erwiesen. Der erste Gehilfe, Moritz Walter aus Wiesbaden, war einer der lebenswürdigsten, trefflichsten Menschen, die ich in meinem langen Leben kennen lernte; bescheiden bei all seinen umfassenden Kenntnissen und von nobelster Denkungsart. Eine tiefe, aufrichtige Freundschaft verband uns bis zu seinem, leider nur allzu früh erfolgten Ende. Ich werde ihn in diesem Aufsatz noch mehrmals zu erwähnen haben.

Das Geschäft war 1855 von einem Deutschen, Gustav Bahmann, gegründet worden, der jedoch schon vier Jahre später bei einer Gebirgstour tödlich verunglückte. Infolge des Krieges und anderer Umstände fand sich längere Zeit kein Käufer, bis Carl Fr. Fleischer in Leipzig seinem ersten Gehilfen Hermann Loescher den Vorschlag machte, das Geschäft zu erwerben. Anfangs wehrte sich dieser entschieden gegen diese Idee: er kenne weder das Land noch die Sprache der Bewohner und habe außerdem wenig Lust, Deutschland zu verlassen; auch seien die politischen Zustände in dem neugegründeten Staate Italien durch-

aus nicht vor Überraschungen sicher (was auch anno 1861 nicht unwahrscheinlich war). Loescher entschloß sich erst dann zu dem Wagnis, als ihm sein Prinzipal die bisher innegehabte Stelle unter allen Umständen offen hielt! So zog er wohlgenut, voll Arbeitslust und aller Bande frei, gen Welschland. Diese Episode hat Loescher uns Gehilfen bei einer Flasche Barolo erzählt, fast mit denselben Worten. Auch die, wie er zu dem Vornamen Ermanno kam: Der »Arminio« im Wörterbuch gefiel ihm nicht; da sprach ihn ein Kunde gleich anfangs mit »Signor Ermanno« an, und dabei ist es geblieben.

Die Zukunft hat bewiesen, wie wohlbedacht der Rat seines Prinzipals war. Gerade Loescher war der richtige Mann für diesen Posten. Er gewann Italien, zumal Turin, seinen ständigen Wohnsitz während drei Jahrzehnten, so lieb, daß er sich naturalisieren ließ.

Anno 1865, als die bisherige Hauptstadt (Turin) infolge der Konvention mit Frankreich nach Florenz verlegt wurde, fand sich Loescher veranlaßt, dort nolens volens eine Filiale zu eröffnen, mit deren Leitung er August Württenberger aus Innsbruck, vom Turiner Personal, betraute. Im Dezember 1867 mußte ein Gehilfe der Filiale plötzlich abreisen. Da eine Verlegung des Geschäfts in die belebtere, elegante Via Tornabuoni in kurzer Zeit bevorstand und die schriftlichen Arbeiten sich häuften, war baldigster Ersatz für den Ausgetretenen absolut notwendig. Am 15. Dezember überraschte mich Herr Loescher mit der Mitteilung, daß meine Wenigkeit — ich war erst 23 Jahre alt — für Florenz bestimmt sei, und daß die Abreise, zusammen mit ihm, noch am selben Abend stattfinden sollte. Obwohl ich mich in Turin in jeder Beziehung wohlbesunden hatte, zögerte ich doch keinen Augenblick, einzuwilligen. Ich ging mit Vergnügen nach Florenz, zumal da meine Vorfahren toskanischer Abstammung waren. Damals hatte ich keine Ahnung, daß ich über 4 Jahre in Florenz verbleiben würde; sie zählen zu den besten meines bewegten Lebens.

Nächsten Morgen erwartete uns am Bahnhof der oben erwähnte Geschäftsführer, dem ich vorgestellt wurde. Ein noch junger, rühriger Mann, mit dem zu arbeiten stets sehr angenehm war. Nach wenigen Tagen kehrte Herr Loescher nach Turin zurück, indem er uns auf die baldige Ankunft einer weiteren Hilfskraft vertröstete, da wir zwei allein die massenhaft vorhandene Arbeit auf die Dauer nicht bewältigen konnten. Das neue Lokal war geräumig und elegant eingerichtet, mit Marmorfußboden, aber so kalt, daß ich bald an den Händen Frostbeulen bekam, zum erstenmal im Leben. In den Florentiner Kaufläden gab es nämlich damals noch keine Öfen, sondern nur Wärmepfannen, zu denen man ab und zu beim Schreiben seine Zuflucht nehmen mußte. Im allgemeinen fand ich das Leben in der Città dei fiori durchaus angenehm; nur erwies sich mein Monatsgehalt von 150 Lire als nicht genügend, obwohl ich in Turin mit weniger ausgekommen war. Kein Wunder, wenn ich ziemlich oft Vorschüsse benötigte, die mir bereitwillig ausgefolgt wurden. Seit der Ernennung zur Hauptstadt (1865) hatten sich die Lebenserfordernisse in Florenz im Preise bedeutend erhöht.

Die oben erwähnte Hilfskraft, ein intelligenter junger Mann aus Turin, kam im Januar 1868 zu uns. Es war Giuseppe Ottino, der, meine Leidenschaft für die Bibliographie teilend, sich später in diesem Fach einen hervorragenden Namen erwarb. Gleichen Zielen zustrebend, blieben wir viele Jahre freundschaftlich verbunden. Wir hatten die Bearbeitung einer Bibliotheca Bibliographica Italica, nach Pechholdtschem Muster, geplant, aber unser Projekt kam damals nicht zur Ausführung. Erst zwanzig Jahre später gab Ottino, inzwischen Bibliothekar an der Nationalbibliothek in Rom geworden, im Verein mit G. Fumagalli in Rom bei L. Pasqualucci, 1889 ein umfangreiches, über 4000 Titel enthaltendes Werk heraus, das vom Unterrichtsministerium prämiert wurde. Ein zweiter (Supplement-)Band, über 2000 Titel enthaltend, erschien 1895 bei C. Clausen in Turin. Ottino verfaßte auch zahlreiche Artikel für bibliographische Zeitschriften und ein Manuale di Bibliografia im Verlag Ulrico Hoepli in Mailand. Anfangs der neunziger Jahre an die Turiner Nationalbibliothek als Kustos berufen, wodurch sein langjähriger Wunsch endlich erfüllt wurde, starb er am 12. Jan. 1898 im 57. Lebensjahre. Ottinos Wirken bestätigt den im Bbl. 1899 Nr. 187 ausgesprochenen Satz, daß die Verfasser der wichtigsten Bibliographien aus Buchhändlerkreisen hervorgegangen sind.

Bei seinem nächsten Besuche in Florenz im Sommer 1868 belohnte Herr Loescher meine Arbeit durch Erhöhung meines Gehalts auf 200 Lire. Auch teilte er mir sub rosa mit, daß er die Absicht habe, eine weitere Filiale in Neapel zu errichten, in der ich mitwirken sollte. Es kam jedoch ganz anders. Der sehnlichste Wunsch aller italienischen Patrioten — Rom als Hauptstadt — erfüllte sich bereits zwei Jahre später: Italienische Truppen zogen am 20. September 1870 unbehindert in Rom ein. Nun mußte Loescher, wie andere in Turin, an die Errichtung eines zweiten Hauptsitzes der Firma denken. Bald darauf eröffnete er unter der Firma Loescher & Co. das neue Ge-